



Berliner Polzeihistoriker aktuell informativ historisch

*Informationen für Mitglieder und Freunde des
Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.*



Besinnliche Feiertage und einen guten Start ins neue Jahr!

Foto: Klaus-Jürgen „Berry“ Wenzlaff

**Nr. 71
Dezember 2020**

Liebe Mitglieder und Freunde des Förderkreises

Polzeihistorische Sammlung Berlin e. V.,

anlässlich des sich nahenden Jahresendes ist es Tradition, nochmals zurückzublicken, aber auch den Fokus in die Zukunft zu richten. Das Jahr 2020 war für die Polzeihistorische Sammlung und für unseren Verein kein glückliches Jahr. Die pandemiebedingten Einschränkungen liessen nur wenige Möglichkeiten zu, die engagierte und überwiegend ehrenamtliche Arbeit in Form von Präsenzveranstaltungen zu präsentieren. Was für ein Glück, dass für das in diesem Jahr über allem stehende Leitthema „30 Jahre Gesamtberliner Polizei“ ein Medium genutzt wurde, welches Ihnen und allen anderen an der Geschichte der Berliner Polizei interessierten Menschen es ermöglicht, die Ausstellungsdokumentation über das Internet (www.phs-berlin.de) bzw. in Bälde auch über die Sozialen Netzwerke, wie z.B. YouTube, anzusehen. Leider ist es momentan nicht möglich, die Polzeihistorische Sammlung im Polizeipräsidium zu besuchen, um sich die Sonderausstellung oder auch die nach wie vor sehenswerte Hauptausstellung anzusehen und mit den vor Ort be-

findlichen Mitarbeitenden persönlich ins Gespräch zu kommen. Nichts wurde aus unserer ursprünglichen Planung für zusätzliche Öffnungszeiten an den Wochenenden sowie für themenbezogene Abendveranstaltungen unter Einbeziehung von damals und heute handelnden Zeitzeugen. Das Thema „30 Jahre Gesamtberliner Polizei“ bietet so viele Einblicke in die jüngste Geschichte unserer vereinten Stadt. Es lohnt sich, den Menschen zuzuhören, um sich in deren damalige Situation und ihr Empfinden, ihre Sorgen oder Vorbehalte wegen der ungewissen Zukunft, aber auch deren Freude und Zuversicht betreffend der neuen Perspektiven und Chancen zu versetzen. Aufgrund meiner mittlerweile 44-jährigen dienstlichen Zugehörigkeit zur Berliner Polizei beurteile ich die vor dreißig Jahren vollzogene Vereinigung der Polizeien beider Stadthälften sowie das sukzessive Zusammenwachsen nach wie vor als das Größte, was ich in dieser Zeit erfahren durfte. Ein historisches, nicht selbstverständliches Glückereignis, dem man sich bis

heute bewusst und auf das man stolz sein kann.

Ich bin zuversichtlich, dass wir uns im kommenden Jahr weiterhin mit diesem Thema beschäftigen werden und die umständehalber bis in das neue Jahr 2021 in der Polizeihistorischen Sammlung verlängerte Sonderausstellung danach auch bei weiteren, daran interessierten Einrichtungen präsentieren können. Der Anfang wurde am 1. Oktober 2020 anlässlich der Ausstellungseröffnung im Polizeipräsidium gemacht. Weil es mir selbst nicht möglich war, daran teilzunehmen, bedanke ich mich im Namen des Förderkreises nochmals für die wertschätzende Eröffnungsrede unserer Polizeipräsidentin, Dr. Barbara Slowik, für die Moderation durch Jens Dobler sowie für das Interview mit Cornelia Müller, A 15, und Roland Züge, A 17, durch Hans-Jürgen Gräfe und Hartmut Moldenhauer. Hervorheben möchte ich die Idee zu den vertrauensbildenden Gesprächen mit Zeitzeugen, deren Videodokumentation und gelungene Auswahl des zur Präsentation bestimm-



Dr. Jens Dobler begrüßt die Gäste, Foto PhS

ten umfassenden Materials sowie die konsequente Realisierung durch Ute Novakovic, die als Präventionsbeauftragte beim Abschnitt 15 dienstlich verwendet wird.

Aber auch weiteren Themen, wie z.B. einer geplanten Ausstellung „Polizei und Judentum“, bei der die Polizeihistorische Sammlung beratend tätig wird, einer Ausstellung über den österreichisch-deutschen Gerichtsmediziner und forensischen Serologen Otto Gerhard Prokop, die in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichte der Medizin und Ethik an der Charité vorbereitet wird, sowie einer durch die beim Berliner Landeskriminalamt angegliederten Beratungsstelle Einbruchschutz ge-

planten Ausstellung anlässlich deren 100-jährigen Bestehens, sehen wir im neuen Jahr 2021 mit großem Interesse entgegen.

Was den wertvollsten Teil unseres Vereins betrifft, konnten wir uns im laufenden Jahr über neue Mitglieder freuen. In der nächsten Ausgabe des Berliner Polizeihistorikers wird sich uns ein neues Mitglied vorstellen.

Den neuen sowie den etablierten Mitgliedern danke ich für das Interesse an der Berliner Polizeigeschichte und das Bekenntnis sowie die Verbundenheit zum Förderkreis!

Von drei Mitgliedern mussten wir im laufenden Jahr leider für immer Abschied nehmen. Der unerwartete Tod von Ulrich „Ulli“ Bechem, Gerhard Scholtz und Dieter Schiller traf uns bis ins Mark und führte uns vor Augen, wie endlich das Leben ist.

Wir werden die Verstorbenen in guter Erinnerung bewahren. Was Herrn Schiller betrifft, bedanke ich mich bei dessen Tochter Christiane Schiller für die Überlassung des Polizeihelmes und der „Amtsbekleidung“ ihres Vaters. Es ist uns ein Bedürfnis, ein Foto des sympathischen historischen Schutzmannes, der bei vielen öffentlichen Veran-

staltungen aufgetreten war und dadurch nicht nur bei seiner Schmaragdorfer Nachbarschaft Bekanntheit erlangte, auf der Rückseite dieses Berliner Polizeihistorikers abzu drucken.

Ein großes Anliegen ist es mir auch, an dieser Stelle an Karin Maaß zu erinnern, von der wir im Oktober dieses Jahres Abschied nehmen mussten. In großer Dankbarkeit bleibt uns ihre helfende Unterstützung in Erinnerung, die sie dem Förderkreis bei Veranstaltungen, die unter Federführung ihres Ehemannes Bernd Maaß vorbereitet wurden, zuteil werden ließ.

Den Abschluss dieser Kolumne soll eine wahr gewordene Geschichte bilden, die so schön in die besinnliche Weihnachtszeit passt. Nach zwei persönlichen Schicksalsschlägen vor einigen Jahren nahm sie ihren Anfang und gestaltet sich seitdem zunehmend liebevoller und mit tiefergehender Herzlichkeit. Ich spreche von unserem langjährigen Layouter und Mitglied des erweiterten Vorstands Horst Viehoeffter und dessen Lebensgefährtin Eveline Erler, denen nach dem Tod ihrer Ehepartner eine neue Liebe gegönnt ist. Beide



**Horst Viehofer mit Lebensgefährtin Eveline Erler,
Foto Privat**

haben im November dieses Jahres bei guter Gesundheit „Corona konform“ ihren Geburtstag gefeiert. Das von ihnen an den Vorstand geschickte Foto, welches mit der Unterschrift „Zusammen 163 Jahre“ beschriftet war, möchte ich Ihnen nicht vorenthalten. Denn es vermittelt eine sichtbare Botschaft, dass man auch im fortgeschrittenen Lebensalter und trotz derzeitiger Widrigkeiten und notwendiger Einschränkungen mit frohem Herzen

darüber hinwegkommt. Vielen Dank für die Zuversicht, die Ihr, liebe Eva und lieber Dino, uns damit vermittelt.

Ihnen, liebe Mitglieder und Freunde des Förderkreises, sowie Ihren Angehörigen wünsche ich ein fröhliches, aber auch besinnliches Weihnachtsfest und einen guten Start in ein neues Jahr, von dem wir heute noch nicht wissen, wie es sich für jeden von uns gestalten wird.

Hauptsache wir bleiben gesund und sehen uns bei nächstmöglicher Gelegenheit wieder.

Kommen Sie gut durch den Advent und über die Feiertage und seien Sie herzlichst begrüßt von Ihrem

René Behrendt
Vorsitzender des Förderkreises
Polizeihistorische Sammlung Berlin
e.V.

Bericht über die Ausstellungseröffnung

Am Donnerstag, den 1. Oktober 2020, wurde aus Anlass des 30-jährigen Bestehens der Gesamtberliner Polizei in einem festlichen Rahmen die von der Polizeihistorischen Sammlung Berlin vorbereitete Sonderausstellung zum o.g. Thema eröffnet.

In Anwesenheit der Polizeipräsidentin in Berlin, Frau Dr. Barbara Slowik, erlebten ca. 50 geladene

Gäste im Foyer des Polizeipräsidiums am Platz der Luftbrücke trotz CORONA-Beschränkungen eine inhaltsreich gestaltete Veranstaltung.

Nachdem der Leiter der Polizeihistorischen Sammlung, Dr. Jens Döbler, die Teilnehmer

der Veranstaltung begrüßt hatte, hielt Frau Dr. Slowik die Eröffnungsrede, in der sie die Zusammenführung der Polizistinnen und Polizisten aus dem Ost- und Westteil Berlins nach der Herstellung der Deutschen Einheit in den Mittel-

punkt stellte. Dabei ging es ihr vor allem um die Gedanken und Gefühle der damals in die Gesamtberliner Polizei übernommenen Kollegen. Alle hatten in jener Zeit Neuland betreten. Umso erstaunlicher ist die Tatsache zu bewerten, so führte sie aus, dass ab 1990 die Durchmischung der Schutzpolizisten im Dienst erfolgreich verlaufen



PPr'in Dr. Barbara Slowik, Foto: PhS

ist. Auf jedem Funkwagen wurde von Anfang an je ein Kollege aus West-Berlin und der ehemaligen Volkspolizei eingesetzt, was zu einem schnelleren Verständnis untereinander und einer raschen Akzeptanz unter der Bevölkerung beitrug.

Frau Dr. Slowik machte aber auch darauf aufmerksam, dass aus den verschiedensten Gründen nicht alle ehemaligen Berliner Volkspolizisten in die Polizei Berlin übernommen wurden. Diese mussten sich beruflich vollkommen neu orientieren.

Eine große Besonderheit der Sonderausstellung besteht in der Präsentation von zwölf Kurzfilmen, die von der Kriminalbeamtin Ute Novakovic aus Prenzlauer Berg in eigener Initiative gedreht wurden. Die Polizeipräsidentin würdigte das außergewöhnliche Engagement von Frau Novakovic, die in dreijähriger Fleißarbeit zwanzig ihrer Kollegen vom Abschnitt 15, Eberswalder Straße, interviewt hatte, um deren Gedanken und Gefühle über die Entstehung der Gesamtberliner Polizei für die Nachwelt festzuhalten. Damit den Teilnehmern der Eröffnungsveranstaltung ein erster Eindruck über die zu erwartenden Kurzfilme vermittelt werden konnte,



Die ersten Ausstellungsbesucher, Foto: PhS

wurden ihnen im Foyer des Polizeipräsidiums zwei Beispiele auf der großen Leinwand vorgeführt. Dadurch sollte ihnen ein Vorgeschmack auf die Sonderausstellung ermöglicht werden. Dem diente auch die anschließende Vorstellung von vier Zeitzeugen aus Ost- und West-Berlin, die 1990 selbst die Gründung der Gesamtberliner Polizei miterlebt hatten. Eingeladen waren dafür vom Abschnitt 15 Cornelia Müller (1990 Dienstanfängerin, heute Dienstgruppenleiterin), und Roland Züge (ehemaliger Volkspolizist) sowie die Pensionäre Hartmut Moldenhauer, Leitender Polizeidirektor a. D., und Hans-Jürgen Gräfe, VP-Rat a. D., vom Förder-

kreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e. V. Nachdem sie sich vorgestellt hatten, führten beide Senioren einen lockeren Dialog mit den zwei noch aktiven Schutzpolizisten über deren Erfahrungen im ereignisreichen Jahr 1990.

Im weiteren Verlauf der Eröffnungsveranstaltung dankte Frau Novakovic für die große Unterstützung ihres Film-Projektes, dessen Ergebnisse sie für die weitere historische Arbeit der Polizeihistorischen Sammlung zur Verfügung gestellt hat. Sie äußerte den Wunsch, dass möglichst viele Menschen in die Sonderausstellung gehen, um dort die unverfälschten Meinungen und Gedanken der 1990 übernommenen Polizeikollegen zur Kenntnis zu nehmen und im eigenen Bekanntenkreis auch eigene Erlebnisse aus jener Zeit damit zu verknüpfen.

Dankesworte wurden bei der Eröffnungsveranstaltung auch vom ersten Gesamtberliner Polizeipräsidenten nach der Herstellung der Einheit Berlins, Herrn Georg Schertz, überbracht, der in dieser historisch bedeutsamen Zeit maßgeblich die Einführung der neuen Strukturen zu verantworten hatte. Er würdigte die

bis heute vollbrachten Leistungen und wünschte weiterhin eine erfolgreiche Arbeit. In ähnlicher Weise äußerte sich auch der Leitende Kriminaldirektor a.D. Bernd Finger, der 1990 den Auftrag hatte, die Polizeiabteilung im Ostberliner Magistrat aufzubauen und den damaligen Innenstadtrat Thomas Krüger in seinen Bemühungen um eine hohe innere Sicherheit in Ostberlin zu unterstützen.

Der Ehrenvorsitzende des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e. V., Gerhard Simke, bedankte sich abschließend bei den Organisatoren der Sonderausstellung für die gelungene Eröffnungsveranstaltung. Dabei brachte er seine Freude vor allem darüber zum Ausdruck, dass die historischen Inhalte nicht nur aus der Sicht der Polizeiführung, wie so oft, sondern wertschätzend aus dem Blickwinkel der Kollegen an der Basis lebendig und erlebbar behandelt wurden. Er rief dazu auf, die Sonderausstellung, die noch bis zum 27. Januar 2021 geöffnet ist, zahlreich zu besuchen.

Hans-Jürgen Gräfe

Kurzbiographie:

Kriminalhauptkommissarin Ute Novakovic

- Jahrgang 1970
- Geboren in Güstrow (Mecklenburg-Vorpommern)
- Schulzeit in Güstrow und Schwerin (dortige Kinder- und Jugendsport schule)
- 1988 – Abitur
- 1993 – Studium an der FHVR Berlin
- Seit 2013 Präventionsbeauftragte im Abschnitt 15 (Prenzlauer Berg)
- Verheiratet, zwei Töchter

Wie ich eine Filmemacherin wurde

„Manche Themen laufen einem nach“, hat mir mal ein Freund berichtet, der selber an Zeitgeschichte interessiert ist und dazu schreibt. Da kam ich das erste Mal auf den Gedanken, dass es mir gleichermaßen geht. Seit sieben Jahren bin ich auf dem Polizeiabschnitt 15 Präventionsbeauftragte,



Ute Novakovic, Foto: PhS

te, örtlich zuständig für den Prenzlauer Berg-Nord. Ich habe Kollegen, die arbeiten schon seit 30 Jahren und

länger hier. Die, die mehr als 30 Jahre im Prenzlauer Berg Polizisten sind, waren es schon „vor der Wende“,

in einem anderen Staat und in einer anderen Uniform.

So, wie Burkhard „Bukki“ Günther, der 2017 in den Ruhestand verabschiedet werden sollte. Ich bekam mit, wie sich seine Zimmerkameran auf dieses Ereignis vorbereiteten. Geplant war eine kleine interne Verabschiedung. Klaus Dieter „Metze“ Metzner stieg wieder in seine Volkspolizei-Uniform, die ihm 30 Jahre später noch passte. Dieter „Didi“ Hartmann hatte noch seine grüne Uniform und daneben stand Winfried „Erna“ Mischke, der die blaue trug, die jetzt alle haben. Die Symbolik war klar. Bukki trug all diese Uniformen im Laufe seiner Dienstjahre. Und einmal war mit dem Uniformwechsel sogar ein Erdbeben verbunden. Den Staat, dem diese Männer als Volkspolizisten dienten, gab es nicht mehr.

Ich hatte mir schon häufiger vorgenommen, Kollegen wie Didi, Metze, Erna und Bukki danach zu fragen, wie es früher war und wie sie diese Zeit des Umbruchs erlebt haben. Sie waren damals mittendrin im Zeitgeschehen im Prenzlauer Berg, in dem so viele Straßen direkt an der Mauer endeten. Dort hatten sie die „Tiefe der Staatsgrenze“ zu si-

chern. Wie ist das, wenn man Passierscheine für die Anwohner im Grenzgebiet und nicht gesicherte Feuerleitern auf den Dachböden zu kontrollieren hat, Stunde für Stunde, Tag für Tag, Nacht für Nacht. Wenn man bei Demonstrationen vor der Gethsemane Kirche eingesetzt wird und sich dabei denkt, „dass das doch nicht alles Feinde der DDR sein können“. Und wenn man Fußstreife in der Malmör Straße läuft und sich vor seinen Augen die Schlagbäume auf der Bornholmer Brücke öffnen.

Das hat mich interessiert. Das musste festgehalten werden, bevor sie dann alle irgendwohin in den Ruhestand verschwinden – oder für immer ...

Ich kaufte mir einen Camcorder, der zuallererst anlässlich der Pensionierungsfeier von Bukki zum Einsatz kam. Der erste „Dreh“ – später entstand daraus der Film „Krawatten binden für den Klassenfeind – der Uniformwechsel nach der Wiedervereinigung“. Von da an begleitete mich der Camcorder häufig, zumal er handtaschengerecht ist. Ich suchte Gelegenheiten, mit weiteren Kollegen zu sprechen und fand sie.

Oft führte ich die Interviews „zwi-



Besucherin beim Betrachten von Kurzfilmen, Foto: PhS

schen Tür und Angel“, ohne lange Anlaufzeit in Alltagssituationen. Eines ergab sich dann aus dem anderen: „Frag doch noch mal den oder den ...“ und das tat ich meistens. Mein Eifer wuchs, mir war so, als ob ich einen Schatz geborgen hätte. So viele Geschichten, die berühren! Die Wende und die darauffolgende Wiedervereinigung stellten für fast jeden, der damals dabei war, einen Einschnitt dar. Vor allem menschlich mit allen Facetten. Ehemalige Volkspolizisten und West-Berliner Polizisten wurden ja zusammen ins kalte Wasser gestoßen, anders ging es ja auch nicht. Klar, dass so ein Einigungsprozess nur mit Reibung ablaufen kann.

Immer mal wieder wurde mir berichtet, dass es sogar eine Schlägerei zwischen Ossi und Wessi auf einem Polizeiabschnitt gegeben haben soll. „Warst Du dabei?“ „Nein, ich habe das nur gehört, aber frag mal ...“. Ich konnte dann einige Versionen vom Hörensagen zusam-

mentragen. Mal musste das SEK kommen, um die angebliche Massenschlägerei zu beenden, mal war es eine Hundertschaft, mal eine Gruppe der DirHu (Anm. d. Red. Direktionshundertschaft). Ohne Abweichungen geschildert wurde immer der Ort „irgendwo in der 6“ (Anm. in der damaligen Direktion 6) sowie der Anlass der Schlägerei: Demnach sollte der Ossi dem Wessi Kaffee kochen. Der Ossi fragt „Warum soll ich das?“ Der Wessi antwortet: „Weil du mein Ossi bist!“ Und dann ging es los! Natürlich wollte ich genau das von einem Zeitzeugen vor meinem laufenden Camcorder hören. Warum lieben wir denn Filme mit Bud Spencer

und Terence Hill in denen Saloons zerlegt werden? Ich gebe zu, auch wenn ich Präventionsbeauftragte bin, habe ich mich auf die Geschichte einer zünftigen Saalschlacht in einem Polizeiabschnitt zwischen ehemaligen Volkspolizisten und „Aufbau Ost“-Polizisten aus West-Berlin gefreut. Ich habe dann gründlich recherchiert, Namen notiert, stets nur Zeugen vom Hörensagen, diese angerufen und immer weiter gefragt. Letztlich konnte ich den Polizeiabschnitt konkretisieren. Ein Kollege, der seit dem 1. Oktober 1990 ununterbrochen genau da Dienst gemacht hat, sagte mir ganz überzeugend: „Ich habe auch schon von dieser Geschichte gehört, aber hier war wirklich nücht. Das hätte man ja auf jeden Fall mitbekommen ...“. Es gab diese sagemumwobene Schlägerei also doch nicht. Wohl aber Vorurteile, Vorbehalte und Ängste, schließlich trafen Klassenfeinde aufeinander, die sich zuvor im kalten Krieg befanden. Darüber erzählen die Kollegen so herrlich unverstellt in den Filmen. Aber auch darüber, wie sie sich nähergekommen sind. Für jeden Moment, in dem mir Einblick gewährt wurde und den ich

festhalten durfte, bin ich dankbar. Das hat mir große Freude gemacht. Und diese Freude hält an. Jetzt bekomme ich Anrufe und Mails oder nebenbei sprechen mich Kollegen an. Sie sagen mir, dass sie begeistert und berührt sind, wie unverstellt und schnörkellos die Zeitzeugen in den Filmen zu Wort kommen. „Ich kenne den schon zwanzig Jahre, aber das, was der da erzählt hat, wusste ich gar nicht, ist das ein cooler Typ!“. So ging es mir auch, obwohl ich das Material auswendig kenne und unzählige Male beim Schneiden hörte und sah. Wie wohl-tuend direkt, warmherzig und klug sich meine Kollegen gezeigt haben. Darauf bin ich richtig stolz. Natürlich musste auch erst die Zeit reif dafür sein, sehr persönliche Erinnerungen zu teilen, ohne Angst vor der Bewertung. Glücklicherweise war es aber auch noch nicht zu spät, denn noch sind einige von denen, die die Einheit der Polizei „gemacht“ haben, im Dienst. Allerdings nicht mehr sehr lange. Längst sind nicht alle Geschichten darüber erzählt worden. Und man braucht nicht immer eine Kamera dazu. Sich zuhören und sich verstehen wollen, geht immer.

Es ist ein schönes Gefühl, eine Idee bis zum Ende umgesetzt zu haben. Das Ergebnis sind die Filme, die schon viele Menschen gesehen haben. Ich bin dankbar für die Unterstützung und das Vertrauen durch den Förderkreis der Polizeihistorischen Sammlung, durch Jens Dobler und den Fachbereich in der Polizei-

akademie, dem wunderbaren Videotrupp ZEV 1, meinen Vorgesetzten, meinen Kollegen, Freunden und meiner Familie. Ganz besonders danke ich aber all denen, die vor meinem Camcorder saßen und sich allesamt sehen lassen können.

Ute Novakovic

Bildhauer Walter Kreisel zu Gast

Der Hartnäckigkeit unserer Besucherin Helga Deglmann ist es zu verdanken, dass wir einen Cold Case aufklären konnten. Bei einem Besuch fragte sie uns, wer eigentlich der Künstler der Figurengruppe „Volkspolizist mit Werk tätigen“ sei, die in der Ausstellung



Walter Kreisel im Gespräch, Foto: PhS

steht. Diese Figurengruppe aus Bronze zierte einst den Eingang der „Zentralen Traditionsstätte der DVP“ in der Mauerstraße und kam 1990 in die Dauerausstellung der Polizeihistorischen Sammlung. Um ehrlich zu sein, die Frage hatte sich vorher niemand gestellt und auch in den Unterlagen fand sich nichts.

Die Skulptur ist nicht signiert und auch Ehemalige konnten sich nicht an den oder die Künstler erinnern. Damit begnügte sich Helga Deglmann nicht. Zusammen mit Harald Bröer, einem pensionierten Kripobeamten, jetzt Mitarbeiter des Freundeskreises der Chronik Pankow e.V., machte sie sich auf die Suche. Beim

Abklappern alter Bronzegießereien, die bereits zu DDR-Zeiten existierten, wurden sie bei Seiler & Seibert in Schöneiche fündig.

Steckbrief: Walter Kreisel, Bildhauer, Frankfurt (Oder), 91 Jahre alt, äußerst rüstig, noch berufstätig, Überzeugungstäter.

Am 3. September dieses Jahres besuchte Walter Kreisel unsere Sammlung und war sehr froh, sein Werk wiederzusehen, von dem er glaubte, dass es im Zuge der Wende längst eingeschmolzen worden sei. Schon von Kindesbeinen an wollte Kreisel Bildhauer werden, er war immer am Formen und Bauen. Einschneidend wurde für ihn

der Krieg, vor allem, weil sein Bruder in den letzten Kriegstagen als angeblicher Deserteur erschossen wurde. Das führte zu einem antifaschistischen Bewusstsein und der Hinwendung zur kommunistischen Partei. Als einer der ersten Deut-

schen studierte er von 1952 bis 1958 in Leningrad Bildhauerei. Diese Zeit bedeutete für ihn „Frieden“, so sagte er uns, während im übrigen Europa der Kalte Krieg tobte.

In der DDR avancierte er zu einem der bedeutenden Bildhauer und wurde zweimal mit dem Theodor-Körner-Preis ausgezeichnet. Neben Staatsaufträgen (Thälmann-Statue in Neubrandenburg, unsere Volkspolizei-Gruppe u. a.) modellierte er



Wiedersehen mit „seiner“ Skulptur, Foto: PhS

auch Skulpturen, wie Kinder, Tiere oder Akte. Viele stehen heute inmitten der Stadt Frankfurt (Oder). Innerhalb der Bildhauer-Szene ist er eine Größe, auch sein Sohn, der in Berlin lebt, trat in Vaters Fußstapfen. Noch täglich geht Walter

Kreisel ins Atelier, um zu arbeiten. Ein Detail am Rande verrät er uns: Die Volkspolizei-Skulptur ist nur 1,40 Meter hoch. Ursprünglich stand sie daher auf einem Sockel. Der Betrachter sollte etwa in Augenhöhe mit der Figur stehen. Beim nächsten Umbau werden wir das berücksichtigen.

Es war ein gutes Gefühl, mit Unterstützung so engagierter Freunde, eine Lücke geschlossen zu haben.

Daher hier meinen herzlichen Dank an Helga Deglmann, Harald Bröer und den Bildhauer Sven Kalden, der Herrn Kreisel nach Berlin brachte und auch wieder zurückfuhr.

Ein besonderer Dank an Walter Kreisel: wir wünschen noch viel Schaffenskraft und sind stolz, eines seiner Werke zu beherbergen.

Jens Dobler

75 Jahre Polizeischule Berlin

In der 11. Sitzung der Alliierten Kommandantur Berlin am 20. September 1945, wurde u. a. die Einrichtung einer oder mehrerer Polizeischulen mit möglichen Standorten im sowjetischen Sektor Oberschöne-weide, Ammendorfer Straße 69/70, später Wattstraße, und im britischen Sektor, Spandau, Hohenzollernring 124/125, beides Gebäudekomplexe, die von den Alliierten genutzt wurden, beschlossen.



Aufmerksame Zuhörer, Foto: PhS

Die Polizeischule Nordwest, die später nur noch Polizeischule Spandau genannt wurde, ist in der ehemaligen Polizeisportschule einge-

richtet worden. Das Gebäude war 1939 als zentrale Schulungsstätte für den gesamten deutschen Polizeiport errichtet und am 1. April 1940 in Betrieb genommen worden. (Anm. Bereits in der Weimarer Zeit gab es in Spandau an einem anderen



Angetreten zum Appell, Foto: PhS

Standort die „Polizeischule für Leibesübungen“.) Während der letzten Kriegsjahre wurde die Polizeiportschule als „Versehrtenabteilung des Staatskrankenhauses“ für verwundete Soldaten genutzt.

Im Oktober 1945 bezog die Polizei das von den Briten geräumte Gebäude, das sich in einem sehr schlechten baulichen Zustand befand und für die neue Aufgabe erst hergerichtet werden musste. Die ersten Lehrkräfte waren überwiegend ehemalige Polizeibeamte, die bereits vor 1933 Dienst versehen hatten.

Der erste Lehrgang konnte trotz großer Anstrengungen nur mit zwei

Lehrabteilungen anlaufen und umfasste vierwöchige „Lehrgänge für Polizei-Wachtmeister“, die am 10. November 1945 begannen. Erster Leiter der Schule war Oberkommissar Mauscherling, der später auf Veranlassung der britischen Militärregierung nach Schleswig-Holstein ging, um dort die Landespolizei aufzubauen. Sein Nachfolger war der leitende Polizeiangestellte Dehne.

In den ersten Lehrgängen wurde in folgenden Fächern unterrichtet: Allgemeines Polizeirecht, Besonderes Polizeirecht, Straf- und Strafprozessrecht, Revierkunde, Gewerbe-recht, Sport und Alliiertes Recht. Ab 1947 wurde die Lehrgangsdauer

auf zwei Monate ausgedehnt. Weil man feststellte, dass auch bei Führungskräften Fortbildungsbedarf bestand, begannen im Juni 1946 vierwöchige Lehrgänge für Reviervorsteher. Der erste zweimonatige Lehrgang für Kriminalanwärter startete zum gleichen Zeitpunkt. Vom Januar 1949 an wurde die Ausbildung der Dienstanfänger auf drei und im April 1950 auf vier Monate ausgedehnt.

Für die Fortbildung wurden ergänzende Weiterbildungslehrgänge angeboten und auch die Ausbildung für den gehobenen Dienst fand bis 1952 in Spandau statt. Absolventen der 1952 eingerichteten Bereitschaftspolizei, in der zunächst eine Grund-

ausbildung zu absolvieren war, bestanden im Mai 1954 den ersten Dienstanfängerlehrgang und wurden bei der Schutzpolizei in die Einsatzkommandos übernommen. Im gleichen Jahr wurde insbesondere

das Angebot an politischer Fortbildung erheblich ausgeweitet. Im Oktober 1955 erfolgte die Erweiterung des Anfängerlehrganges auf sechs Monate, der Ende 1958 in Schutzpolizeilehrgang I umbenannt wurde und 1962 schließlich in Anlehnung an die anderen Bundesländer die Bezeichnung Schutzpolizeifachlehrgang erhielt.



Namensverleihung „Polizeischule Joachim Lipschitz“, Foto: PhS

Im Gedenken an den im Jahr 1961 verstorbenen Berliner Innensenator erhielt die Polizeischule Spandau am 11. Dezember 1962 im Rahmen einer Feierstunde den Namen „Polizeischule Joachim Lipschitz“.

Polizeipräsidentin
Dr. Barbara Slowik eröffnet
die Ausstellung, Foto: PhS



Blick auf die Teilnehmer der
Veranstaltung, Foto: PhS

Coronabedingte Anmeldung
der Besucher, Foto: PhS





Dank an Ute Novakovic,
Foto: PhS



Besucher am
Monitor,
Foto: PhS



Interview mit Zeitzeugen,
Foto: PhS



Teilansicht der Polizeischule, Foto: PhS

1965 verfügte der damalige Innenminister Heinrich Albertz die Einrichtung einer Ausbildungsabteilung zusätzlich zu den drei bestehenden Bereitschaftspolizeiabteilungen, die zunächst am Standort Augustaplatz ihren Dienst aufnahmen und später ihr endgültiges Domizil in Ruhleben bezog. Im gleichen Jahr erfolgte eine Neugliederung der Polizeischule, die jetzt die Abteilungen Schutzpolizei, Kriminalpolizei, Technik und Verkehr, Staatsbürgerliche Bildung und Allgemeinbildung umfasste. 1968 konnten bisher von der britischen Schutzmacht genutzte Gebäude übernommen und für den Bedarf der Polizeischule umgestaltet werden.

1974 an die neue Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege abgegeben wurde.

Anfang der 1970er Jahre wurde eine neue Ausbildungskonzeption für die Schutzpolizei bei einer Gesamtdauer von 2 1/2 Jahren entwickelt, die den Fachunterricht, die Ausbildung im Sicherheits- und Ordnungsdienst, die Körperschulung und den allgemeinbildenden Unterricht beinhaltete. Wobei im ersten Dienstjahr die Grundausbildung in der Ausbildungsabteilung, im zweiten Dienstjahr die Weiterbildung in Ausbildungsbereitschaften der Bereitschaftspolizei und anschließend der Schutzpolizeifachlehrgang I an der Polizeischule durchgeführt wurde.

Die bisher am Polizeiinstitut Münster-Hiltrup zu absolvierende Abschlussausbildung für den Aufstieg in den gehobenen Dienst wurde ab August 1969 erstmals in Spandau durchgeführt, bevor diese im April

Am 25. Juni 1973 eröffnete der damalige Polizeivizepräsident Dr. Gerhard Pfennig auf dem Gelände der Polizeischule das Polzeimuseum Berlin, das jedoch nur bis 1984 bestand und zu diesem Zeitpunkt archiviert wurde.



Fernschreibausbildung, Foto: PhS

Das Jahr 1974 bedeutete für die Berliner Polizei eine totale Neuorientierung, weil die in diesem Jahr eingeleitete Polizeireform umwälzende Veränderungen in fast allen Bereichen mit sich brachte. In der neuen Hauptabteilung Zentrale Dienste war jetzt die Abteilung Aus- und Fortbildung als ZD IV unter der Leitung von Hilmar Krege angesiedelt und die Polizeischule wurde in „Polizei-Bildungszentrum Joachim Lipschitz“ umbenannt.

Das 1975 erlassene „Programm für die Innere Sicherheit“ befasste sich auch mit einheitlichen Grundsätzen für das Laufbahnrecht und die Ausbildung von Polizeiangehörigen.

Auf dem Gelände der Lehrabteilung in Ruhleben wurden das Lehrsaalgebäude und das Sportzentrum fertiggestellt, danach begann der Bau des Sportplatzes, der 1977 abgeschlossen war.

Seit April 1977 fand die Ausbildung als bundeseinheitlicher Ausbildungsgang für Dienstanfänger in Form eines einjährigen Grundlehrganges, eines einjährigen Aufbaulehrganges und eines halbjährigen Abschlusslehrganges statt.

Nach der im Jahre 1978 beschlossenen (Wieder-) Einstellung von Frauen in den Exekutivdienst der Schutzpolizei begann im September 1978 der erste Ausbildungsgang. Bereits im Herbst 1980 bestanden

die ersten Beamtinnen die Abschlussprüfung und begannen den Dienst in ihren Verwendungsdienststellen.

Aufgrund eines antisemitischen Vorfalles gegen einen jüdischen Polizeischüler, der auch in der Öffentlichkeit intensiv diskutiert wurde, ist ab 1983 die politische Bildung intensiviert und für jeden Aufbaulehrgang der Besuch eines ehemaligen Konzentrationslagers und von Berliner Stätten nationalsozialistischen Unrechts eingeführt worden. Besondere Belastungen ergaben sich ab Oktober 1990, weil mit der Übernahme von ehemaligen Volkspolizisten und deren Integration in die für Gesamtberlin zuständige vereinte Polizei ein immens hoher Aus- und Fortbildungsbedarf bestand. Diese Herausforderung konnte nur bewältigt werden, weil pädagogische Grundsätze im Hinblick auf Klassengrößen und zeitliche Dauer hintangestellt wurden. Mitte der 1990er Jahre konnte diese Aufgabe im Wesentlichen abgeschlossen werden.

1994 erfolgte eine weitere Umstrukturierung der Berliner Polizei, bei

der die Landespolizeischule (LPS) wieder als selbständige Gliederungseinheit eingerichtet wurde und für die gesamte Aus- und Fortbildung der Polizei zuständig war. Der Sozialwissenschaftliche Dienst und die Ausbildung auf dem Gebiet der Automatischen Datenverarbeitung (ADV) wurden als neue Aufgaben übernommen.

Im Zuge der Neuordnung der Führungsstrukturen im Jahr 2003 ist die Landespolizeischule dann in das Landespolizeiverwaltungsamt (LP-VA, später Zentrale Serviceeinheit – ZSE) eingegliedert worden. Die gesamte Aus- und Fortbildung firmierte dann unter der Bezeichnung ZSE IV.

Am 1. Dezember 2016 wurde die Dienststelle in den beiden Standorten Charlottenburger Chaussee und Radelandstraße/Hohenzollernring in Spandau als Polizeiakademie wieder selbständig. Gleichzeitig wurden Lehrinhalte und Organisationsstrukturen aktualisiert und damit dem gebotenen Erkenntnisstand angepasst.

Hartmut Moldenhauer

Opferbetreuung und Notfallseelsorge

In der Schriftenreihe der Sächsischen Polizei ist 2018 ein höchst bemerkenswertes Buch zur Viktimologie erschienen, das erst jetzt meinen Schreibtisch kreuzte. Die Herausgeber dürften Berliner Polizeibeamten allseits bekannt sein: Horst Brandt, Kriminaldirektor a.D., u. a. bekanntgeworden durch den Ausbau der Katastrophenkommission in Berlin und sein Engagement im Ausbau der Notfallseelsorge. Ferner Claus-Siegfried Grommek, langjähriger Lehrbeauftragter an der Berliner Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege und später Rektor der Fachhochschule für Polizei in Sachsen. Beide, Jahrgang 1938 und 1939, haben Autorinnen und Autoren um sich versammelt, die fachkompetenter zum Thema Opferschutz und Nachbetreuung bei Straftaten nicht sein könnten, darunter zum Beispiel auch Barbara John. Es geht um die rechtlichen Aspekte des Opferschutzes, Katastrophenseelsorge, den Anschlag am Berliner Breitscheidplatz, die Notfallarbeit der Feuerwehr und des THW, den Weißen Ring, spezielle Opfer, wie Senioren, Opfer von Raubüberfällen, der

NSU-Gewalttaten oder die Situation nach Schusswaffengebrauch durch Polizeibeamte.



Horst Brandt / Claus-Siegfried Grommek (Hrsg.): Opferbetreuung und Notfallseelsorge. (Rothenburger Beiträge, Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe Band 95), Rothenburg 2018, ISBN 978-3-938015-74-2.

Alle diese Themen bedürften umfangreicher Würdigung, wofür hier allerdings der Platz fehlt. Auf einen Aufsatz möchte ich näher eingehen, den unser Förderkreismitglied Ul-

rich-Günter Cichonczyk geschrieben hat. Gehören schon die beiden Herausgeber zur gelebten Polizeigeschichte, so ist Cichonczyks Beitrag nicht nur ein Rückblick auf seinen eigenen Werdegang, sondern auch auf den Anfang der Seniorensicherheitsberatung durch die Berliner Polizei. Als erfahrener Kripo spezialist lernte er alle Gaunertricks kennen und vor allem auch das Leid vieler Betroffener, die oft um ihre gesamten Ersparnisse geprellt wurden. Cichonczyk, der sich früh beim Weißen Ring engagierte, fokussierte sich auf die Tätigkeit des Ansprechpartners für Seniorensicherheit im LKA Berlin. Im Beitrag schildert er die gängigen Tricks der Täter, die Gerissenheit ihrer Vorgehensweise und die typischen „Fehler“, warum viele immer wie-

der und immer noch auf diese sich oft gleichenden Tatschemata her-einfallen. Dabei mischt er eigenes Erleben, sowohl als Kriminalbeamter als auch als Seniorenberater, und dokumentiert Fälle, an denen er selbst beteiligt war. Neben dieser spannenden Berufsbiografie macht der Beitrag auch deutlich, dass mittlerweile das Thema Prävention und Opferschutz, lange gesellschaftliches und polizeiliches Stiefkind, zum polizeugeschichtlich relevanten Thema avanciert. Bei allem Fortschritt in der Opferhilfe bleibt dennoch zu beklagen, dass es staatlich finanzierte Täterhilfe zur Genüge gibt, Opferhilfe jedoch fast immer noch ausschließlich von Laien und ehrenamtlich geleistet wird.

Jens Dobler

Jahreskalender 2021

Wir freuen uns, Ihnen den Jahreskalender 2021 der Stiftung Preußisches Kulturerbe und der v.-Hinckeldey-Stiftung beizufügen, der ausgesuchte Förderprojekte in Berlin und Brandenburg abbildet. Unser Dank gilt dem Stiftungsvorstand, vertreten durch

den Vorstandsvorsitzenden Gerhard Simke, für diese bereits in den Vorjahren geleistete schöne Geste! Wir leiten diese sehr gerne an die Mitglieder und Freunde des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung weiter.

Der Vorstand

Betriebsschutzamt Flughafen Berlin-Schönefeld

Am 31. Oktober 2020 wurde der Flughafen Berlin-Brandenburg „Willy Brandt“ (BER) nach vielen Jahren Bauverzögerung eröffnet.

Der bisherige Flughafen Berlin-Schönefeld wurde in Terminal 5 des BER umbenannt. Das alte Flughafengebäude mit Abstellflächen für Luftfahrzeuge, Rampe III, war nach einer Bauzeit von nur drei Jahren im Jahre 1976 fertiggestellt worden. Es ging als „Neue Passagierabfertigung – NPA“ in die Geschichte der INTERFLUG, der staatlichen Fluggesellschaft der DDR, ein. Hiermit eng verbunden ist die Geschichte des Betriebsschutzamtes Flughafen Berlin-Schönefeld, kurz BS-Amt Flughafen genannt.

Natürlich wurde auch schon vor dem Bau der NPA von Schönefeld aus geflogen und musste als Flughaf-



Fritz Alm, Winfried Gerhard und Wolfgang Ulrich
Foto: Wolfgang Ulrich

fen gesichert werden. Dazu gab es eine Inlands- und eine Auslandsabfertigung. Man spöttelte früher einzeln über diesen Flughafen und bezeichnete ihn auch als „Feldflughafen Schönefeld“. Damals schon wurde die Sicherheit im grenzüberschreitenden Verkehr durch die Passkontrolleinheit (PKE, einer Struktureinheit im Ministerium für Staatssicherheit – MfS) und die Außensicherheit durch Kräfte des BS-Kommandos Flughafen, einer Struk-

tur-einheit der Volkspolizeiinspektion Berlin-Treptow, gewährleistet.

Das BS-Kommando war anfangs eine recht überschaubare kleine Dienststelle, die im Nord- und im Südteil durch den Einsatz von Posten und Streifen die Ordnung und Sicherheit gewährleistete. Im Nordteil des Flughafens gab es sechs Kontroll- und drei Streifenposten, im Südteil des Flughafens einen Kontroll- und zwei Streifenposten. Ein Funkstreifenwagen zur Kontrolle der Außenanlagen und der Umzäunung kam zum Einsatz. Zur Aufklärung und Bearbeitung von Straftaten standen drei Kriminalisten zur Verfügung.

Bereits beim Bau der NPA gab es erhöhte Sicherheitsanforderungen. Alle Bauarbeiter, die auf der Baustelle zum Einsatz kamen, wurden durch eine Sonderabteilung des MfS geprüft. Sie erhielten danach eine Genehmigung zum Betreten der Baustelle. Zur Ausgabe der Genehmigung wurde eine von Angehörigen des BS-Kommandos besetzte Passierscheinstelle eingerichtet. Die Zugangskontrollen an der Baustelle wurden durch Kräfte der VP-Bereitschaften gewährleistet.

Nach Fertigstellung der NPA im Jahre 1976 erhöhten sich die Sicherheitsanforderungen. Es kam zur Gründung des BS-Amtes Flughafen, welches dann dem Präsidenten der Volkspolizei Berlin direkt unterstellt und einer Volkspolizeiinspektion gleichgestellt wurde.

Für einen Flughafen gelten besondere Sicherheitsanforderungen, die sich aus der Spezifik eines Flughafens im grenzüberschreitenden Verkehr ergeben und internationalen Anforderungen entsprechen müssen. Der Flughafen Berlin-Schönefeld war mit 56 Städten auf vier Kontinenten an das Weltluftverkehrsnetz angeschlossen. Die INTERFLUG verfügte über 2,6 Milliarden an Grundmitteln, davon 56 Prozent Luftfahrzeuge. Elf IL-62, drei A-310, siebzehn Tu-134 und drei IL-18 beförderten ca. 1,7 Millionen Passagiere jährlich. Weitere, etwa 1,3 Millionen Passagiere, wurden jährlich durch 20 ausländische Luftverkehrsgesellschaften befördert. 7.000 Mitarbeitende, davon 40 Prozent Hoch- und Fachschulkader, waren bei der INTERFLUG tätig. Der Flughafen hatte eine Fläche von 630 ha (ca. 6,3 km²) und wurde von einer Umfriedung mit ca. 22 km Länge

nach außen begrenzt. Im Bereich des Flughafens befanden sich zwei parallele Start- und Landebahnen sowie zwölf Rollbahnen. Moderne Flugsicherungsanlagen ermöglichten allen Flugzeugtypen ein sicheres Starten und Landen. Das Territorium des Flughafens unterteilte sich in den Nord- und in den Südteil sowie in einen öffentlichen Bereich. Im Nordteil des Flughafens befanden sich die NPA mit einem öffentlichen Bereich und dem Bereich der Grenzübergangsstelle, die Rampe I bis III und die Regierun- gungsabfertigung. Im Südteil wurden die Flugzeuge im Hangar der Werft so- wie in der Ost- und Westhalle ge- wartet. Weitere Versorgungsein- richtungen, wie Heizkraftwerk und Tanklager, waren ebenfalls hier an- gesiedelt. Außerhalb des Flugha- fens befand sich das Sende- und Ra- darzentrum Rotberg.

Das BS-Amt Flughafen wurde auf der Grundlage eines privatrechtli- chen Vertrages mit der INTER- FLUG strukturiert. Es setzte sich zusammen aus:

- BS-Amt-Haus mit Stab, Personal- und Kaderabteilung, Versorgungs-

- diensten und Kriminalpolizei
3 / 21 / 26
- BS-Kdo GÜST - / 6 / 101
- BS-Kdo Flughafen (Südteil)
- / 6 / 77
- BS-Kdo Passagierabfertigung
- / 7 / 52
- Spezialeinheit zur Terrorbekämp-
fung, zur Durchführung von Si-
cherheitsbegleitungen und -kon-
trollen (Bestandteil dieser Einheit
waren speziell ausgebildete Nah-
kampfkräfte, Sprengstoffspezialis-
ten, Präzisionsschützen, Flugsicher-
heitsbegleiter, SPW-Fahrer)
- / 5 / 62
- Betriebsfeuerwehrabteilung
1 / 8 / 125

Das BS-Amt Flughafen verfügte al- so über insgesamt 500 Mitarbeiter und war für den Schutz der betriebli- chen und öffentlichen Ordnung und Sicherheit auf dem Flughafen- gelände und im öffentlichen Be- reich des Flughafens sowie zur Gewährleistung der Brandsicher- heit zuständig. Die Durchsetzung von Ordnung und Sicherheit sowie die Passkontrolle im grenzüber- schreitenden Verkehr wurden wei- terhin durch die Passkontrolleinheit (PKE) gewährleistet.

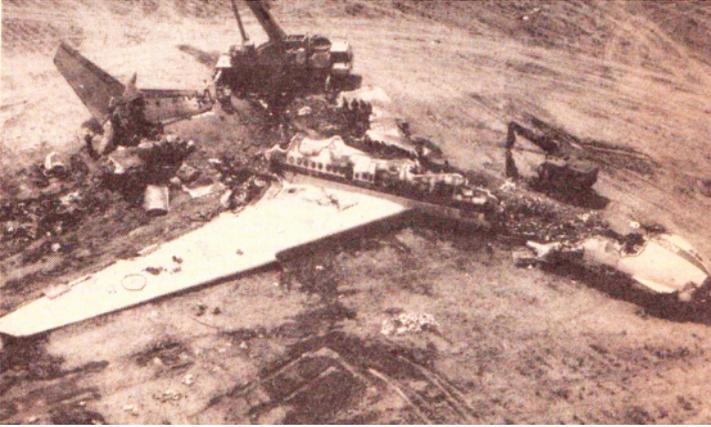
Im Einzelnen hatte das BS-Amt folgende Aufgaben:

- ständige Sicherungsaufgaben an verschiedenen Objekten des Flughafens, wie Zugangskontrollen (Kontrollposten) an den Zugängen des Flughafens, Streifendienst zu Fuß, mit Diensthund oder motorisiert mit Funkstreifenwagen auf den Rampen I – III, im Tanklager Nord und Süd, im Bereich des Südtails des Flughafens, insbesondere im Bereich Hangar, Ost- und Westhalle und den davor gelegenen Abstellflächen, an der äußeren Umzäunung des Flughafens und stichpunktartige Kontrollen des Send- und Radarzentrums Rotberg;
- Durchführung von Maßnahmen der Strafverfolgung, einschließlich Untersuchung und Aufklärung von Straftaten durch die Kriminalpolizei;
- allgemeine Fahndungsmaßnahmen vermisster und zur Verhaftung ausgeschriebener Personen;
- allgemeinpolizeiliche Maßnahmen im öffentlichen Teil des Flughafens, wie Verfolgung und Ahndung von Ordnungswidrigkeiten im Straßenverkehr, Ahndung anderer Ordnungswidrigkeiten, Ge-

währleistung des Hausrechtes der INTERFLUG im öffentlichen Bereich der Passagierabfertigung;

- besondere Sicherungsmaßnahmen bei Staatsempfängen und bei VIP-Flügen nach Kategorien entsprechend der Sicherheitsbedürfnisse oder Sicherheitsanforderungen;
- Begleitung und Sicherung von Geld- und Werttransporten sowie Transporten gefährlicher Güter;
- Vorbereitung von Aufgaben und Maßnahmen zur Landesverteidigung unter Einbeziehung einer Kampfgruppen-Hundertschaft und eines Kampfgruppen-Zuges der INTERFLUG;
- Vorbereitung von Aufgaben und Maßnahmen zur Bekämpfung terroristischer Handlungen auf dem Flughafengelände;
- Vorbereitung von Aufgaben und Maßnahmen zur Abwehr und Bekämpfung von Katastrophen und schweren Havarien.

Eine der schwersten Havarien ereignete sich am 17. Juni 1989. Um 8:28 Uhr begann der planmäßige Start der IL-62, DDR-SEW, der Flug-Nr. 102 nach Moskau. Der Start sollte auf der SLB I von 25 L

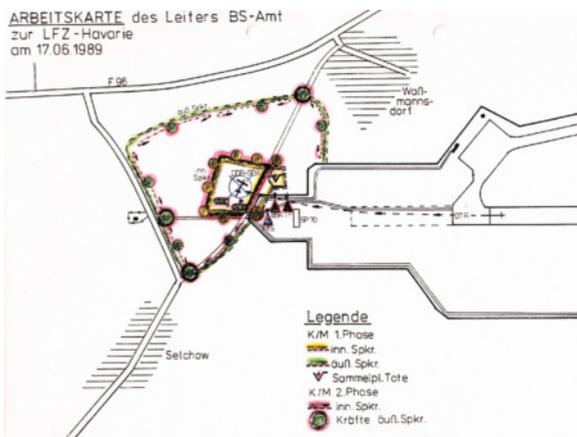


Abgestürzte IL-62, Foto: JW

nach 07 R erfolgen. Ca. 40 Sek. nach dem Abrollen erfolgte ein Startabbruch. Das Luftfahrzeug rollte bzw. rutschte mit hoher Geschwindigkeit über die Schwelle hinaus, rechts am Instrumenten-Landesystem SP 70 vorbei, kollidierte mit einem leeren Kessel, durchbrach die Flughafenbegrenzung und eine Baumreihe der ehemaligen F 96 und kam ca. 60 m hinter der Straße auf einem Maisfeld, zwischen Schwelle und 1.000 m-Punkt erheblich zerstört zum Liegen. Das Luftfahrzeug geriet in Brand. Im Luft-

fahrzeug befanden sich 103 Passagiere und Zehn Besatzungsmitglieder, die zum Teil auf freiem Feld unter Schockeinwirkung, leicht- bzw. schwerverletzt weiträumig umherliefen und angestrengt ver-

suchten, den Unfallort zu verlassen. Die unverletzten bzw. leichtverletzten Besatzungsmitglieder waren bemüht, die Passagiere zu sammeln und erste Hilfe zu leisten. Am Ereignisort beteiligten sich Bürger und unverletzte Passagiere an der ersten Hilfe.



Einsatzlage zum Absturz, Schema: W. Ulrich

Kräfte der Betriebsfeuerwehrabteilung waren nach drei Minuten am Ereignisort und begannen mit der Brandbekämpfung. Der in der Dienststelle befindliche Leitungsdienst traf etwa gegen 08:41 Uhr am Ereignisort ein und leitete erste Maßnahmen zur weiträumigen Sicherung des Ereignisortes, zur Rettung und Bergung von Passagieren und Besatzungsmitgliedern und zur Absuche des Geländes nach Verletzten ein. Insgesamt gab es 21 Tote, 46 Leicht- und Schwerverletzte sowie 46 unverletzte Passagiere und Besatzungsmitglieder.

Nach diesem Ereignis bahnten sich in der DDR zahlreiche politische Veränderungen an. Am 9. November 1989 fiel die Mauer und am 3. Oktober 1990 trat die DDR der Bundesrepublik Deutschland bei und akzeptierte damit auch deren Rechtssystem. Daraus ergaben sich auch Konsequenzen für die Flughafensicherheit. Das in der DDR bestehende Rechtssystem wurde abgeschafft und die neuen Gesetze mussten schrittweise umgesetzt werden. Das ging allerdings nicht von selbst. Nach ersten Kontakten mit der West-Berliner Seite wurden

Arbeitsgruppen gebildet. Frühzeitig wurde der Kontakt mit der Polizei am Flughafen Tegel hergestellt. In Gesprächen, bei einem Arbeitsessen und nach der Begehung des Flughafens Tegel wurde festgestellt, dass die Aufgaben der Polizeidienststellen Schönefeld und Tegel durchaus zu einem Sicherheitssystem für alle Berliner Flughäfen zusammengeführt werden könnten. Am 6. Juli 1990 fand die konstituierende Sitzung der Arbeitsgruppe Schutzpolizei statt. Dort existierte auch eine Unterarbeitsgruppe Luftsicherheit. In dieser Arbeitsgruppe wurde darauf verwiesen, dass der Flughafen Schönefeld außerhalb von Groß-Berlin liege und die Berliner Behörden daher nicht zuständig seien. Es wurde aber auch festgestellt, dass seitens der DDR-Regierung und des Magistrats von Berlin die Absicht bestand, das Gebiet des Flughafens Schönefeld in die Verantwortung Berlins einzubeziehen. Unabhängig von politischen Entscheidungen wurde eine Ist-Analyse mit Vorschlägen von Sicherheitskonzepten erarbeitet und am 18. Juli 1990 vorgelegt.

In einer weiteren Sitzung der Arbeitsgruppe Schutzpolizei am 24. Juli

1990 wurde dann mitgeteilt, dass die Sicherung des Flughafens dem Bundesgrenzschutz (BGS – Anm. d. Red. seit 1. Juli 2005 in Bundespolizei umbenannt) übertragen werden soll. So kam es dann auch zum schrittweisen Abbau der Kräfte des BS-Amtes. Noch am 28. September 1990 wurde auf der Grundlage der Entscheidung von DDR-Staatssekretär Peter Müller die Neuprofilierung der BS-Kräfte mit der Flughafen Berlin-Schönefeld GmbH vereinbart. Es wurde eine Polizeidienststelle mit 99 Angehörigen gebildet, die bis zur Übernahme der Eigensicherungspflichten durch den Flughafenbetreiber gemäß Luftverkehrsgesetz der Bundesrepublik diese Aufgaben wahrnehmen sollte. Diese Aufgabe wurde bis zum 31. Dezember 1990 zeitlich begrenzt.

Die Betriebsfeuerwehrabteilung wurde aus dem Bestand des BS-Amtes ausgegliedert. Das BS-Amt wurde komplett abgewickelt. Die Kräfte des BS-Amtes wurden zum Bundesgrenzschutz oder zu anderen Polizeidienststellen nach Berlin

Der Polizeipräsident in Berlin
Bezernet Täglicher Dienst
Außenstelle Flughafen Schönefeld

Übergabeprotokoll

Entsprechend § 2, Abschn. 1 der Vereinbarung über den Einsatz von Kräften der Polizei zur Gewährleistung der Eigensicherungspflichten des Flughafenbetreibers vom 28.09.1990 tritt die o.g. Vereinbarung am 31.12.1990, 14.00 Uhr, außer Kraft.

Die von der Polizeidienststelle, Der Polizeipräsident in Berlin, Bezernet Täglicher Dienst, Außenstelle Schönefeld genutzten Gebäude, Inventar und Zubehör sind an die Flughafen GmbH zurückgegeben.

Seitens der Flughafen GmbH bestehen an die o.g. Polizeidienststelle keinerlei Forderungen mehr.

Übergeben: *[Signature]* Datum: *31.12.90* Übernommen: *[Signature]*
Ulrich Lütze
Polizeirat

Übergabe an Dez. TD mit Anlagen 1-30
übergeben: [Signature] 31.12.90
übernommen: [Signature], TD 31.12.90

Übergabeprotokoll, Abb.: W. Ulrich

versetzt. Angehörige des BS-Amtes, die älter als 50 Jahre waren, konnten in den frühzeitigen Ruhestand gehen. Dazu fand mit jedem einzelnen Polizeiangehörigen ein Gespräch statt.

Am 31. Dezember 1990 ging die Sicherheitsverantwortung an den Flughafenbetreiber über. Die Polizeidienststelle wurde geschlossen und

vorübergehend an die Polizei Berlin übergeben.

Damit endete eine lange, erfolgreiche Ära der Berliner Volkspolizei für die Gewährleistung der Ordnung und Sicherheit am und auf dem Flughafen Berlin-Schönefeld.

Nach Abschluss der Vereinbarung mit dem Flughafenbetreiber vom 28. September 1990 übergab mir der langjährige Leiter des BSA, Oberst

der VP Fritz Alm, den Schlüssel der Dienststelle und sagte zu mir: „Wolfgang, ich gehe jetzt nach Hause. Führe alles so zu Ende, dass wir erhobenen Hauptes damit leben können.“ Ich bedankte mich für seine umsichtige Führung bis zum letzten Tag seiner Amtszeit.

Wolfgang Ulrich
Ehemaliger stellv. Leiter und
Stabschef des BSA sowie
letzter Leiter des
BSA-Amtes Flughafen

An unsere Mitglieder: Sonntagsöffnung

Immer wieder wird der Wunsch nach erweiterten Öffnungszeiten der Dauerausstellung an uns herangetragen. Ohne zusätzliches Personal geht das aber nicht. Es muss gewährleistet sein, dass zu diesen zusätzlichen Zeiten immer jemand da ist und nicht die Gäste vor verschlossenen Türen stehen.

Wir wollen – sobald es die Corona-bedingten Maßnahmen wieder zulassen – den Versuch wagen: Öffnungszeiten von Sonntag bis Mittwoch von 9 bis 15 Uhr!

Wir suchen sechs bis sieben Freiwillige, die in einem Rhythmus

von vier bis sechs Wochen je einen Sonntagsdienst und je einen „Bereitschaftsdienst“ übernehmen, falls jemand ausfällt. Es geht in dieser Zeit ausschließlich um die Betreuung der Sammlung, das Auf- und Abschließen und die Aufsicht. Führungen sollen sonntags nicht stattfinden.

Wer Lust hat, sich auf diese Weise bei uns zu engagieren, meldet sich bitte bei
Jens Dobler, Tel.: (030) 4664 761 450
oder
René Behrendt, Tel.: 01525 9850919.

Die Redaktion

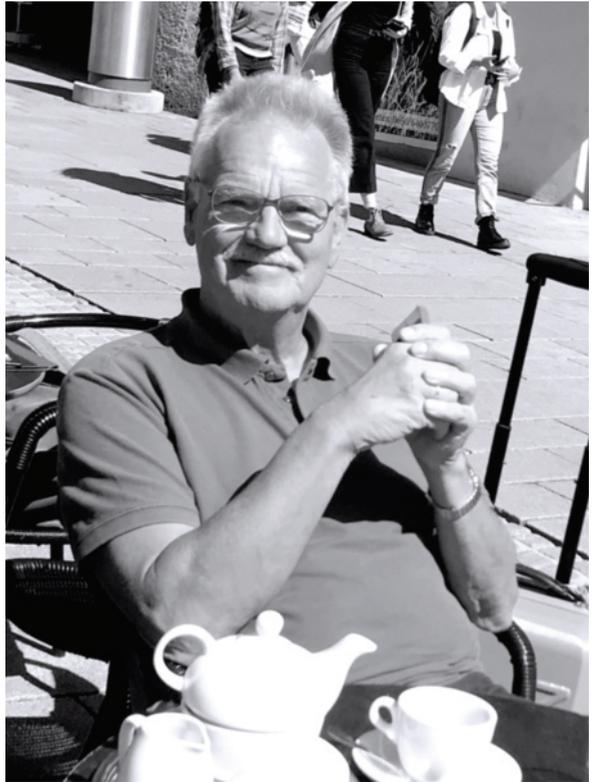
Nachruf auf unser langjähriges Mitglied Ulrich Bechem

Völlig unerwartet verstarb plötzlich und friedlich unser langjähriges Mitglied Ulrich Bechem am 11. Juli 2020.

Groß, kräftig und sportlich, so kannten wir ihn. Nur 69 Jahre wurde er alt. Es gab vorher keine gesundheitlichen Anzeichen und Probleme. Ulrich Bechem war immer aktiv – ob in seiner Dienstzeit oder als Pensionär. Da war die Renovierung der Wohnung angesagt. Und wenn er nicht renovierte, dann verreiste er. Je weiter die Ziele waren, desto besser.

Er kam gern zu unseren Veranstaltungen, blieb hingegen immer zurückhaltend. Deshalb wird sich nicht jeder

an ihn erinnern. „Ulli“ – so wurde der ehemalige und für Berliner Verhältnisse damals bekannte Fußballtorwart vom Spandauer SV genannt, entschied sich für die Kripo und nicht für den Profifußball, und so sind wir letztlich über den Beruf zusammengekommen. In der Kripo



Ulrich Bechem, Foto: Familie

machte er Karriere bis zum Leitenden Kriminaldirektor.

Am Ende seiner Laufbahn war er über Jahre Leiter der Abteilung „Datenverarbeitung“ und dadurch mein Mitarbeiter. Es waren viele „Schlachten“, die wir gemeinsam in der immer reformfreudigen Berli-

ner Polizei bestehen mussten – und immer ging es um Computer, Fahrzeuge oder sonstiges Material. Die nicht immer leichte dienstliche Aufgabenstellung hat uns „zusammengeschweißt“ und so habe ich durch den plötzlichen Tod auch einen guten und immer loyalen Freund verloren.



Gerhard Simke Ulrich Bechem mit Ehefrau, Foto: Familie

Fundstück: Tanzen in Uniform

Mit der Verfügung – Sekretariat – Tgb.-Nr. 82/49 vom 13.07.1949 wurde vom Ostberliner Polizeipräsident Paul Markgraf allen Polizeiangehörigen gestattet, die Uniform zu jedem gesellschaftlichen Anlass zu tragen, und gleichzeitig wurde das Tanzen in Uniform erlaubt.

Der Gebrauch dieser Erlaubnis muss auf große Zustimmung getroffen sein und hat gleichzeitig im Polizeipräsidium Missfallen hervorgerufen. Schon 26 Tage später wurde die Erlaubnis am 8. August 1949 mit der Verfügung – Sekretariat – Tgb.-Nr. 94/49 eingeschränkt:

„Einige Vorkommnisse der letzten

Zeit erfordern jedoch, diese Erlaubnis dahingehend einzuschränken, dass das Tanzen der sogenannten Urwaldtänze (boogy-woogy, big apple, Samba, chiou.chiuo, Jittergog, Zitterfox, Rumba, usw.) untersagt ist. Der Volkspolizist ist Träger einer fortschrittlichen, demokratischen Gesellschaftsauffassung und muss sich dessen würdig erweisen. Dieses Verbot ist allen Polizeiangehörigen aktenkundig bekanntzugeben und monatlich erneut darauf hinzuweisen.“ (sic)

Gefunden von
Hartmut Pech, PHK a.D.

Gewinnen Sie dieses Buch!

Frage:

Wann übernahm der 1990 amtierende Polizeipräsident die Polizeihochheit über ganz Berlin?

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir das Buch:

Constanze Suhr:

Der Platz

Geschichten um einen ehemaligen Todesstreifen in der Berliner Innenstadt



Einsendeschluß:

20. Januar 2021

Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los.
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder des Förderkreises mit Ausnahme der Teilnehmer der Vorstandsrunde.

Wenn Sie die richtige Antwort kennen, schicken Sie bitte Ihre Antwort an:

Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.

Platz der Luftbrücke 6, 12101 Berlin oder

als E-Mail an: **FoerderkreisPHS@polizei.berlin.de**

oder als Fax an: (030) 46 64-76 14 98



Dieter Schiller (†) als historischer Schutzmann

Impressum: Herausgeber: Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V., Platz der Luftbrücke 6, 12101 Berlin-Tempelhof; Telefon (030) 46 64 761 450; verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes René Behrendt · Redaktionsteam Dr. Jens Dobler, Dr. Bärbel Fest, Hans-Jürgen Gräfe, Wolfram Kempe · Grafische Gestaltung Wolfram Kempe

»Der Berliner Polizeihistoriker« ist das offizielle Organ des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.; Eigendruck im Selbstverlag. Erscheinungsweise mehrmals im Jahr. Beiträge, die mit Namen versehen sind, müssen nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, Beleg erbeten. ISSN 1619-8336

Der Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V. lebt von der ehrenamtlichen und freiwilligen Tätigkeit seiner Mitglieder sowie von Spenden und Zuwendungen. Bankverbindung für Beiträge und Spenden: Berliner Sparkasse, IBAN: DE43 1005 0000 0190 8946 01